Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 2

Artikel: Der Zivilschutz in amerikanischer Sicht

Autor: König, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-45214

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die dann selbständig handeln. Es gehört deshalb zu den wichtigsten Themen jeder Führerausbildung, Unvorhergesehenes, Überraschendes und bisweilen sogar beinahe Unvorstellbares eintreten zu lassen und Führer und Truppe daran zu gewöhnen, sich in jeder Lage zurechtzufinden.

Da der größte Teil unserer Dienste der Ausbildung gewidmet ist, sollte man den Unterführern auch in der Ausbildung möglichste Freiheit lassen, selbst wenn dann nicht immer ein Maximum an Resultaten herauskommt. Denn es ist auch hier viel wichtiger, daß der Kommandant lernt, selbständig und initiativ zu handeln und sich durchzusetzen, als daß er die gerade kurante Modeströmung des militärischen Verhaltens vorgesetztengerecht befolgt.

Man wird einwenden, das seien alte Gemeinplätze und man verfahre in der Armee auch heute nach diesen Grundsätzen. Gewiß, es gibt Führer und Truppenteile, die so handeln. Wenn man aber sieht, was alles an gedruckten Vorschriften, Reglementen und Weisungen vorhanden ist und laufend herauskommt, wenn man deren Umfang betrachtet, und wenn man außerdem sieht, was da und dort an dicken und dicksten Befehlen geschrieben wird, dann bekommt man doch erhebliche Zweifel. So möchte es denn bisweilen scheinen, als ob das Planen wichtiger geworden sei als das Führen und als ob die Stäbe mit ihren Planungs- und Redaktionsarbeit den Krieg gewinnen würden und nicht die Truppe.

Eine besondere Schwierigkeit besteht darin, daß gerade diejenigen, die in dieser Beziehung sündigen, meist davon überzeugt sind, daß sie selbst den Papierkrieg bewußt bekämpfen und wirklich nur das anordnen, «was unbedingt nötig ist». Ein Inspektor sollte deshalb auch die Länge der Befehle kontrollieren und vielleicht auch einmal seine eigenen Befehle und diejenigen seines Stabes daraufhin unter die Lupe nehmen.

Unsere Armee ist gewiß kein Papiertiger. Aber hüten wir uns davor, sie derart in Druck- und Schreibpapier einzupacken, daß sie geistig und körperlich bewegungsunfähig wird.

Krieg und Kriegshandwerk sind trotz aller Entwicklung der Technik etwas äußerst Primitives geblieben. Wer seine Waffe beherrscht und entschlossen ist, zu kämpfen, der braucht vor allem Mut, Widerstandskraft und einen gesunden Menschenverstand. Der Führer benötigt außerdem die Fähigkeit, sich durchzusetzen sowie Initiative und Selbstvertrauen, um in der völlig ungewohnten und äußerst bedrängenden Atmosphäre des Krieges die Oberhand zu behalten über sich selbst, über seine Truppe und auch den Feind.

Solche Persönlichkeiten gedeihen weder in ausgeklügelten Systemen und Planungsverfahren noch im Schatten dicker Reglemente und Befehle, sondern nur an der frischen Luft der eigenen Initiative, wo zwar das wirklich Wesentliche unerbittlich verlangt, im übrigen aber vor allem Freiheit in der Ausführung jedes Auftrages gefordert und gewährt wird.

Der Zivilschutz in amerikanischer Sicht

Von W. König, Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz

Die nachstehenden Stellungnahmen maßgebender amerikanischer Persönlichkeiten und insbesondere der Aufsatz von Professor E. Teller, den wir mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift «Survive» entnommen haben, vermittelt ein gutes Bild über die Bedeutung, die man in den Vereinigten Staaten von Amerika dem Zivilschutz beimißt.

Die Zeitschrift «Survive» erscheint zweimonatlich in Starke, Florida. Sie wird von einer Reihe von Zivilschutzvereinigungen, wie dem «Zivilschutzforum», der «Gesellschaft für Zivilschutz» von Oak Ridge (Sitz des Civil Defense Research Project Group) und der «Vereinigung für umfassende Schutzmaßnahmen gegen Atomangriffe», unterstützt. Namhafte Wissenschafter und hervorragende Kenner des Zivilschutzes, wie Professor Eugen Wigner (Nobelpreisträger für Physik, 1963), Professor Eduard Teller (Erbauer der Wasserstoffbombe, Schöpfer und Leiter der Laboratorien von Livermore) und andere, gehören zum nichtständigen Mitarbeiterstab.

«Survive» hat sich zum Ziel gesetzt, dem Zivilschutzgedanken in den USA und im Ausland allen Kreisen der Bevölkerung näher zu bringen und den friedenserhaltenden und humanitären Charakter des aktiven Zivilschutzes im Bewußtsein der Menschen zu verankern.

★

Der frühere Staatssekretär für Verteidigung, McNamara, sah im Zivilschutz einen wesentlichen Bestandteil der Gesamtverteidigung und bezog ihn in seine strategischen Überlegungen ein.

Bereits im Frühjahr 1965, bei den Beratungen über den Verteidigungshaushalt für das Finanzjahr 1966, erläuterte McNamara vor dem Ausschuß des Repräsentantenhauses sein Programm. Danach konzentrieren sich die Maßnahmen zur Verteidigung gegen einen Angriff auf drei Hauptbereiche:

- die strategischen Offensivwaffen, wie bemannte Bomber, Interkontinentalraketen, Atom-U-Boote mit «Polaris»- (neuerdings «Poseidon»-) Raketen;
- die strategischen Defensivwaffen, wie Abfangjäger, Boden/Luft-Raketen, Antiraketen-Raketen;
- den Zivilschutz, wie Schutzräume, Warnsystem, Organisationen.

«Ein ausreichendes Zivilschutzprogramm sollte sowohl unserer Bevölkerung einen angemessenen Schutz bieten als auch die Glaubwürdigkeit unserer militärischen Abschreckungsmacht erhöhen.»

General Wheeler fügte bei, die Bereitschaft der USA werde von einem möglichen Gegner nur dann ernst genommen, wenn ein großer Teil der Bevölkerung der USA einen Atomkrieg überleben könne. In dieser Sicht werden gute und viele Schutzräume zu einem zusätzlichen Abschreckungsfaktor.

In den USA hat sich die Überzeugung durchgesetzt, daß eine große Zahl von Menschen vor den Wirkungen nuklearer Waffen geschützt werden kann, wenn die notwendigen Schutzmaßnahmen frühzeitig und zielstrebig in Angriff genommen werden.

★

Es hält oft schwer, die wesentlichen Züge des amerikanischen strategischen Denkens zu erkennen. Offizielle und offiziöse Aussprüche führender Politiker und Militärs wirken häufig irreführend. Aus der Waffenentwicklungs- und Beschaffungspolitik (Kredite!) lassen sich aber ziemlich verläßliche Schlüsse ziehen. Immerhin hat es der ehemalige Staatssekretär für Verteidigung, McNamara, bestens verstanden, klärend zu wirken und Widersprüche auszuschalten.

Der Grund für die Zurückhaltung im Aufbau eines weiten Lenkwaffenabwehrsystems liegt in dessen Kostspieligkeit. Für eine einigermaßen wirksame Lenkwaffenabwehr – zum Beispiel «Nike X» – müßte nach zuverlässigen Angaben mit 20 Milliarden Dollar im ersten Umgang gerechnet werden. Die jährlichen Unterhaltskosten werden auf 2 Milliarden Dollar veranschlagt. Und doch würde dieser Aufwand nur eine beschränkte Sicherheit geben, weil das Abwehrnetz weder vollständig noch undurchlässig gestaltet werden könnte. Deshalb ist es verständlich, daß Präsident Johnson sehr eindringlich zum mindesten

falloutsichere Schutzräume als die beste Abwehrmaßnahme gegen die indirekten Folgen von Luftangriffen bezeichnet hat.

*

Im Anschluß an ein Kolloquium in Weil am Rhein im August 1965 hat Professor Teller der Stadt Basel einen Besuch abgestattet und besonders ihre baulichen Anlagen für den Zivilschutz besichtigt. Dabei äußerte er sich über den Zivilschutz in der Schweiz unter anderem wie folgt: «Das schweizerische Zivilschutzgesetz (gemeint ist der Bundesbeschluß vom 21. Dezember 1950 betreffend den baulichen Luftschutz. Red.) ist zu einer Zeit entstanden, als die Wasserstoffbombe noch nicht entwickelt und ihre Wirkung noch nicht bekannt war. Alle seit dem Bestehen der Wasserstoffbombe angestellten Überlegungen haben ergeben, daß gegen deren Wirkung von keinem Land schützende Unterstellräume für die gesamte Bevölkerung finanziert werden können. Ich halte aber die gezeigten Schutzmaßnahmen in der Schweiz für ausreichend und vor allem auch für möglich. Sie sollen aber nicht nur auf einzelne wenige Objekte in einer Stadt beschränkt werden, sondern einen Umfang haben, wie er in Basel zum Teil bereits verwirklicht ist. Es kann für die Bevölkerung eine Beruhigung sein, wenn die Schaffung solcher Bauten von den städtischen Instanzen mit Unterstützung der übergeordneten Stellen, Kanton und Bund, mit der gleichen Umsicht und Sorgfalt weitergeführt wird.»

*

Der aus Ungarn stammende Professor Eduard Teller, Verfasser des nachstehenden Artikels, ist als Nachfolger von Professor Oppenheimer (Manhattan-Projekt) und als Erbauer der Wasserstoffbombe zu den führenden Atomwissenschaftern zu zählen. Als Leiter des Lawrence Radiation Laboratory der Universität von Kalifornien, Livermore, tritt Professor Teller mit der Entwicklung des Plowshare-Programms in Erscheinung, welches durch die Atomic Energy Commission unterstützt wird und die Aufgabe hat, die friedliche Anwendung der Atomsprengstoffe zu erforschen. Mit der zunehmenden Steigerung der sowjetrussischen Nuklearkapazität haben die Arbeiten von Professor Teller wieder vermehrt militärischen und allgemein verteidigungspolitischen Charakter angenommen.

*

Professor Teller schreibt unter dem Titel «Der Zivilschutz im Zeitalter der sowjetrussischen Überlegenheit» folgendes:

«In den letzten Jahren ist es zusehends deutlicher geworden, daß die Sowjetunion im Vergleich zu den Vereinigten Staaten viel größere Anstrengungen unternimmt, Raketen, die Atomsprengköpfe tragen können, herzustellen. McNamara, der frühere Sekretär für Verteidigung, hat vor Ausschüssen des Kongresses verschiedentlich Erklärungen abgegeben, die unmißverständlich darauf hinweisen, daß bei den Lenkwaffen der Vorsprung der Vereinigten Staaten abnimmt. Man könnte daraus folgern, daß der Vorsprung in naher Zukunft verschwinden wird. Wenn wir auf diesem weiten Gebiet die vielen Unbekannten berücksichtigen, über welche keine genauen Informationen verfügbar sind, dann müssen wir sogar schon heute mit der Möglichkeit rechnen, daß die Sowjetunion eine stärkere atomare Offensivkraft besitzen könnte als die Vereinigten Staaten. Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach so, daß uns die Sowjetunion in einigen Jahren überlegen sein wird.

Die Russen verhehlen nicht, daß sie ein Lenkwaffenabwehrsystem entwickelt und aufgestellt haben. Hier stehen wir erst am Anfang.

Unter dem Eindruck dieser Verhältnisse ist es dringend wichtig, die Frage des Zivilschutzes aufzuwerfen. Wenn unsere Überlegenheit verlorengeht, benötigen wir eine um so stärkere Verteidigung.

Ist die russische Überlegenheit wirklich bedeutend und entscheidend? Es ist gesagt worden, daß beide Gegner die Möglichkeit haben, den Feind 'mehrfach umzubringen'. Damit würde eine zahlenmäßige Überlegenheit sinnlos. Dieses Argument hätte aber nur dann Gültigkeit, wenn der Krieg und im besonderen der Atomkrieg vorausgesehen werden könnte. Die Geschichte beweist die Unzuverlässigkeit der Voraussage bei bewaffneten Konflikten. Die Folgen einer beispiellosen Atomkriegskatastrophe sind ausnehmend schwierig zu beurteilen.

Die Frage der Lenkwaffenabwehr bildet ein besonders hervorzuhebendes Beispiel. Es muß daran erinnert werden, daß bei diesem häufig diskutierten Thema niemand wirklich weiß, ob und wie erfolgreich diese Abwehr sein würde. Die vom 'Mehrfachtod' Sprechenden übergehen die Möglichkeit, daß die Lenkwaffenabwehr wirksam sein könnte. Die Anwendungsmöglichkeiten neuer technischer Erkenntnisse sind schon viel zu oft übergangen worden.

Bei der Lenkwaffenabwehr liegt ein großer Vorteil darin, daß sie primär Ungewißheit schafft. Diese Ungewißheit hat unter Berücksichtigung der vorsichtig-abwägenden russischen Führungsprinzipien zur Folge, daß sich eine allgemeine Zurückhaltung bemerkbar macht. Die Lenkwaffenabwehr hat aber noch eine weitere interessante Konsequenz zur Folge. Sie zwingt den Angreifer, weniger Gewicht auf großkalibrige Atomwaffen zu legen, die auf geringer Höhe zur Explosion gebracht werden könnten. Die Druckwirkung solcher Waffen ist ausgesprochen vernichtend und kann auch große Schäden bei druckgeschützten Schutzräumen hervorrufen. Großkalibrige Atomwaffen sind aber durch Lenkwaffenabwehr leicht zu bekämpfen. Deshalb wird der Angreifer wahrscheinlich an Stelle einer sehr großkalibrigen Waffe viele kleine Bomben einsetzen. Damit wird die Lenkwaffenabwehr schwieriger.

In diesem Zusammenhang tritt die Verbindung zwischen aktiver Lenkwaffenabwehr und Zivilschutz besonders klar zutage. Zahlreiche kleinere Atomwaffen werden in einem flächenmäßig beschränkten Gebiet hohen Überdruck erzeugen. Der gegenüber großkalibrigen Waffen immerhin verminderte Überdruck wird trotzdem in weiten Gebieten den größten Schaden anrichten. Dieser Überdruck ist so stark, daß alle Gebäude mit Ausnahme gut konstruierter Schutzräume zerstört werden. Die zweckmäßig gebauten Schutzräume werden die Druckperiode überstehen, auch wenn sie nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erstellt worden sind, sagen wir mit einem Kostenpunkt von etwa 850 Franken pro Schutzplatz.

Es gibt einen weiteren Zusammenhang zwischen Lenkwaffenabwehr und Zivilschutz. Die kurze Warnzeit bei einem überfallartigen Angriff mit feindlichen Lenkwaffen schafft schwierigste Probleme für den Aufbau eines aktionsfähigen Zivilschutzes. Die Schwierigkeiten werden noch dadurch erhöht, daß die sorglose Bevölkerung der Vereinigten Staaten kaum auf die erste Warnung oder Alarmierung reagieren würde. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß die Lenkwaffenabwehr die erste Angriffswelle feindlicher Lenkwaffen abfangen könnte. Die damit entstehende Atempause sollte das Aufsuchen der Schutzräume gestatten. Die Warnung oder Alarmierung der Bevölkerung durch den Angriff selbst wird kaum mißachtet werden!

In Ergänzung zur Lenkwaffenabwehr bildet der Zivilschutz einen wichtigen Bestandteil des strategischen Gleichgewichts. Die Wichtigkeit des Zivilschutzes wird besonders dann unterstrichen, wenn die Russen gegenüber den Vereinigten Staaten auf dem Gebiete der offensiven Lenkwaffen im Vorsprung sein

sollten. Bei einem atomaren Schlagabtausch würden die Auswirkungen wesentlich davon abhängen, ob der Zivilschutz seine Aufgabe erfüllen könnte. Es besteht kein Zweifel darüber, daß ein entschlossener Angriff, wie er von den Russen ausgelöst werden kann, in den Vereinigten Staaten solche Zerstörungen anrichten würde, daß ein Weiterleben nicht möglich wäre – eben, wenn es keinen Zivilschutz gäbe. Ein guter Zivilschutz ist eine Art Versicherung für das Über- und Weiterleben der Gemeinschaft. Es gibt viele Länder, die sich rasch von ungeheuren Schäden und hohen Verlusten erholt haben. Solche Beispiele liefert uns die Sowjetunion, bieten Deutschland und Japan. Allerdings liegt ein wesentlicher Grund für diese rasche Gesundung in der ökonomischen Tatsache, daß heute in einer modernen Gesellschaft der Totalwert der Güter nur knapp dreimal größer ist als entsprechende Sozialprodukte.

Das Weiterleben ist nur dann möglich, wenn ein beträchtlicher Prozentsatz der Bevölkerung die Katastrophe überlebt hat, die Führung und Organisation wenigstens im Rudiment wirksam bleibt und das Material und die Werkzeuge für den raschen Wiederaufbau verfügbar sind. Ein ernst zu nehmender Zivilschutz hat dafür zu sorgen, daß diese Bedingungen erfüllt werden können.

Das erste Ziel besteht selbstverständlich in der Rettung von Menschenleben. Es darf kein Zweifel darüber aufkommen, daß eine angemessene Verteilung der Mittel auf die Lenkwaffenabwehr einerseits und den Zivilschutz anderseits erlauben würde, Bedingungen zu schaffen, in denen ein großer Teil der Bevölkerung die Katastrophe überleben könnte. Bei der Konzentration der finanziellen Mittel auf diese beiden Gebiete ist es zweifellos so, daß in der unmittelbaren Perspektive die Lenkwaffenabwehr kostenintensiver ist. Im großen und ganzen sind Schutzräume verhältnismäßig billig.

Wenn wir die Verluste vermindern können, wird es einfacher sein, nach erfolgtem Angriff Ruhe und Ordnung im Innern wiederherzustellen. Bereits ist sehr viel zum Schutze von Regierungs-, Verwaltungs- und Industriezentren geleistet worden, aber es muß noch bedeutend mehr getan werden. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß praktisch und gesetzlich im unvergleichlich einschneidenden Notstand nach einem Atomangriff Situationen entstehen, die besondere Maßnahmen erheischen. Wir müssen mit wachem Sinne Vorsorge treffen. Die Kosten dürfen nicht entscheidend sein.

Die letzte und in mancher Hinsicht wichtigste Forderung an den Zivilschutz besteht darin, daß die materiellen Mittel für die Weiterlebensphase sichergestellt werden müssen. Auf diesem Gebiete könnte die wirtschaftliche Stärke der Vereinigten Staaten den Ausschlag geben. Wir haben Lebensmittelüberschüsse. Wenn wir diese Vorräte richtig schützen und angemessen verteilen, können wir die Versorgung während zweier Jahre garantieren, wogegen bekanntlich die kommunistischen Staaten von Jahr zu Jahr mehr Schwierigkeiten haben, die laufenden Bedürfnisse ihrer Bevölkerung im normalen Umgang befriedigen zu können. In dieser Sparte scheinen wir uneingeschränkt im Vorteil zu sein.

Unsere industrielle Ausrüstung ist sehr weitgehend, ja wir sind in manchen Dingen sogar überreichlich versehen. In vielen Fällen würde es sehr wenig kosten, sogenannt veraltetes Material einzumotten, dessen wir uns entledigen, weil etwas Besseres und Rationelleres entwickelt worden ist. Solche ältere Ausrüstungsgegenstände können immer noch gute Dienste leisten. Die Sowjetunion hingegen befindet sich in einer weniger beneidenswerten Lage, obwohl sie im Aufbau ihrer Industrie beträchtliche Erfolge erzielt hat. Man könnte auch einen biologischen Vergleich anstellen. Es ist nicht zu bestreiten, daß ein fetter und satter Mann weniger gut kämpft, aber es wird zu wenig daran gedacht, daß ein Fettpolster über dürftige Notzeiten hinweghilft.

Die Annahme, daß die Sowjetunion bei den Lenkwaffen zu Beginn der siebziger Jahre gegenüber den Vereinigten Staaten im Vorsprung sein könnte, wird von vielen bezweifelt. Verschiedene Völker haben verschiedene Gründe, diese beunruhigende Wahrscheinlichkeit zu verneinen. Vielleicht liegt der Grund der Verneinung darin, daß die sowjetrussische Übermacht als schrecklich betäubend empfunden wird. Man will sich in der Beschaulichkeit nicht stören lassen. Möglicherweise hat die Geheimhaltung von Informationen dazu beigetragen, daß eine doch berechtigte Beunruhigung nicht weiter um sich greifen konnte.

Es gibt wenigstens einen Lichtblick, der uns erlaubt, der Zukunft mit gedämpftem Optimismus entgegenzusehen. Die große wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Vereinigten Staaten gibt uns die Möglichkeiten, die wir brauchen, den Zivilschutz so aufzubauen, wie wir ihn vielleicht schon in naher Zukunft haben müssen. Ein solcher Schutz, eine solche Verteidigung läßt sich mit unseren Friedenswünschen voll vereinbaren. Wir können den Krieg möglicherweise verhindern, indem wir bei den Russen Zweifel darüber aufkommen lassen, ob sie mit einem Atomangriff an ihr Ziel gelangen würden.

Die Tatsache, daß wir bis heute nur einen Bruchteil unserer Mittel für den Zivilschutz verwendet haben, wirkt sehr betrüblich, besonders wenn wir bedenken, daß die Lage jedes Jahr ungewisser wird. Der Zivilschutz kann unser Land aber immer noch retten, ja er kann sogar den Ausbruch des Atomkrieges verhindern, aber die Zeit schreitet schnell. Sie verstreicht so rasch, daß uns nicht mehr viel davon übrigbleiben könnte, für düstere Zeiten vorzusorgen.»

(Übersetzung aus «Survive», Bd. 1, Nr. 2, Juli/August 1968, von Otto Burkhardt, Adjunkt des Bundesamtes für Zivilschutz.)

Sind unsere heutigen Beförderungsvorschriften noch zweckdienlich?

Von Lt M. Willimann

Einleitung

Auf den ersten Anhieb ist man geneigt, ein Problem wie die Beförderungspraxis in unserer Armee neben anderen, wie zum Beispiel der Kampftaktik in einem Atomkrieg, der ABC-Technik oder der Führung von mechanisierten Einheiten usw., als sekundär zu klassifizieren. Dies mag auch der Grund dafür sein, daß die schweizerische Beförderungspraxis seit über 50 Jahren materiell gleich blieb, wenn man von den kleinen Änderungen absieht, die durch die Entstehung von Spezialisteneinheiten nötig wurden.

Trotzdem ist das Beförderungssystem einer Armee das Element, das ihr eine harmonische Kontinuität und Erneuerung gewährleisten soll. Ohne ein ausgewogenes System, das sowohl dem Nachwuchskader wie auch den erfahrenen und älteren Truppenoffizieren eine Chance bietet, würde eine Armee entweder zu einer Horde jugendlicher Draufgänger werden, denen das Element der Reife fehlt, oder aber zu einer Armee von älteren Herren, die einfach nicht daran glauben wollen, daß die Zeit nicht stillsteht. Es gilt nicht nur, dem Grundsatz «Den rechten Mann an den richtigen Platz» nachzuleben, sondern es müßte «*Den rechten Mann, zur rechten Zeit an den richtigen Platz*» heißen!